

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

thersites

21/2026



www.thersites-journal.de

Imprint

Universitätsverlag Potsdam 2026

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de> | <https://ror.org/01femje42>

Email: verlag@uni-potsdam.de

<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

Apl. Prof. Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)

PD Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)

Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Prof. Dr. Katharina Wesselmann (Universität Potsdam)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

PD Dr. Christian Rollinger

Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures:

Left: Hadrian's Wall, quisnovus (flickr.com). CC-BY 2.0

Right: Interior of Teatro Olimpico (Vicenza) scena, Didier Descouens (wikipedia.org). CC-BY-SA 4.0

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol21>

The copyright remains with the authors. Copyright year 2026.

This work is licensed under a Creative Commons License:

Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

This does not apply to quoted content from other authors.

To view a copy of this license visit

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

JENS FISCHER

(Universität Potsdam, Germany)

**Rezension von Christopher Schliephake,
Gregor Weber (Hrsg.): *Deutungskämpfe
um die antike Divination im Spiegel
spätrepublikanischer und kaiserzeitlicher Texte***

De Gruyter Oldenbourg (Berlin/Boston 2024)

(= Historische Zeitschrift Beihefte 81), 250 S.

ISBN: 978-3-11-072817-0, DOI 10.1515/9783110729528, 89,95 €

Mit der Divination ist das 81. Beiheft der Historischen Zeitschrift einem Forschungsbereich gewidmet, welcher nach langer Vernachlässigung erst seit einigen wenigen Jahrzehnten mehr Aufmerksamkeit erhält. Hervorgegangen ist der Band dabei aus einer Sektion gleichen Namens des 53. Historikertags, welcher vom 5. bis 8. Oktober 2021 eigentlich in München stattfinden sollte, für den aufgrund der Pandemiebedingungen allerdings noch ein rein digitales Format gewählt wurde. Ursprünglich umfasste die besagte Sektion drei Beiträ-

ge von Andree Hahmann, Christopher Schliephake und Rafał Matuszewski. Gregor Weber übernahm die Sektionsleitung und Sara Chiarini den abschließenden Kommentar. Für die vorliegende Publikation wurde der Band um fünf weitere Beiträge von Ursula Bittrich, Tanja Itgenshorst, Meret Strothmann sowie eben Gregor Weber und Sara Chiarini ergänzt.

Das Ziel sowohl der Sektion als auch der vorliegenden Publikation wird im Vorwort klar definiert. Es soll der Versuch unternommen werden, „am Bei-

spiel ausgewählter Autoren und Texte des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. zu diskutieren, wie diese mit dem Thema der Divination umgingen, und herauszuarbeiten, welche konkreten sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen zur Auseinandersetzung mit diesem Anlass gaben. Dabei soll insbesondere aufgezeigt werden, welche Deutungskonflikte sich im Laufe der frühen Kaiserzeit entwickelten und wie diese zur Entwicklung (oder Problematisierung) von Expertenwissen beitrugen.“¹

Die von Schliephake und Weber gemeinsam verfasste Einführung zerfällt wie üblich in zwei Teile. Der erste bietet einen gelungenen Überblick über den Stand der Forschung sowie weiterführende Perspektiven. Der Fokus liegt korrekterweise nicht alleine auf den staatlich vereinnahmten Formen der Divination, sondern besonders auf frei praktizierenden Individuen, deren nicht zu unterschätzender Einfluss aufgrund der vielfältigen tatsächlichen und potentiellen Deutungskonflikte wiederum auf die literarische Produktion zurückwirkte. Der zweite Teil der Einleitung fasst dann den wesentlichen Inhalt der insgesamt acht Beiträge zusammen.²

Der Titel des ersten Aufsatzes von Andree Hahmann lautet *Deutungsfreie Wahrsagung in Ciceros „De divinatione“?*

¹ S. 7.

² Im Band selbst (S. 19) ist fälschlicherweise von sieben Beiträgen die Rede.

Zeichen und Deutung in natürlicher und künstlicher Wahrsagung. Die Absicht des Autors ist es aufzuzeigen, dass die im ersten Buch der besagten Schrift von der Figur des Quintus wiedergegebene Position für eine Existenz der Divination nicht alleine auf einer stoischen Argumentation beruht. Der vom Autor dabei gewählte Ausgangspunkt ist allerdings sehr problematisch. Denn Hahmann schreibt mehrfach, die von ihm behandelte Zweiteilung der Divination sei vor Cicero unbekannt.³ Allerdings wird eine Zweiteilung der Divination bereits in Platons *Phaidros* ausdrücklich beschrieben. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Dialog um die von der Forschung am stärksten diskutierte Quelle hinsichtlich der exakten Natur der besagten Zweiteilung, welche auch in dem vorliegenden Aufsatz immer wieder problematisiert wird (natürlich technisch, göttlich/menschlich, wissenschaftlich/unwissenschaftlich etc.).⁴ In seinem gesamten Beitrag bezieht Hahmann Platon

³ Vgl. S. 31 und 39.

⁴ Plat. *Phaidr.* 244b–d; Hahmann erwähnt die Stelle zwar in Anm. 21, würdigt sie aber nur mit wenigen Worten, da sie und die entsprechende Stelle bei Cicero nichts miteinander zu tun hätten. Zu der Verbindung zwischen Cicero und Platon sowie der Zentralität des *Phaidros* für die moderne Forschungsdiskussion vgl. hingegen bspw.: R. Flacelière, *Greek Oracles* (London 1976) 4; S. I. Johnston, *Ancient Greek Divination* (Oxford 2008) 8 f.; K. Beerden, *A Worlds Full of Signs. Ancient Greek Divination in Context* (Leiden/Boston 2013) 22.

jedoch nicht in seine Argumentation ein. Dies ist besonders deswegen schwer nachvollziehbar, weil seine These, dass Quintus eben keine explizit stoische Position wiedergibt, anhand der platonischen Schrift doch sehr plausibel wird.

Im zweiten Beitrag widmet sich Meret Strothmann dem Lehrgedicht *Astronomica* des Manilius. Der Titel „*Ratio omnia vincit*“ (*Man.* 4,932) oder: *wie Manilius den Kosmokrator Augustus unterstützte* spiegelt die Argumentation der Autorin wider. Das besagte Werk wird als eine Schrift gedeutet, welche „Sterne und Sternkonstellationen für die Herrschaft des Augustus brauchbar“ machte.⁵ Für die Zeit der Republik stellt die Autorin derartige Deutungskämpfe pauschal in Abrede bzw. stellt die These auf, sie seien erst durch Ciceros *De divinatione* möglich geworden, was eine viel zu stark an der uns zufällig erhalten gebliebenen Literatur ausgerichtete Interpretation darstellt. Im Rahmen des Aufsatzes dient diese der Erzeugung eines Kontrastbildes zu Manilius' Text, für den Strothmann eine ausdrücklich politisierende Interpretation vorlegt. Die erste Frage, die für eine solche zweifelsfrei geklärt sein müsste, ist aber die der Datierung. Hier existieren starke Hinweise darauf, dass der Text des Manilius erst in den letzten Lebensjahren des Augustus oder vermutlich sogar erst unter Tiberius abgefasst wurde, was in der

Forschung seit langem diskutiert wird.⁶ Generell ist die Berücksichtigung einschlägiger Forschungsliteratur durch die Autorin wenig umfangreich. Deutlich wird dies auch an der Art und Weise, wie Strothmann die Rolle Apollons mit in ihre Interpretation einbezieht, welcher als „Schutzgottheit“ des Augustus schon immer in einer engen Beziehung zur Divination gestanden habe. Bei dieser sehr korrekten Betonung der mantischen Funktionen Apollons handelt es sich im Rahmen der Forschung zu Augustus tatsächlich aber noch immer keineswegs um eine Mehrheitsmeinung. Zudem wird diese im Rahmen neuester Forschungen stark von der Person des Augustus getrennt und mit der wichtigen römischen Priesterschaft der *quindecimviri sacris faciundis* verbunden, welche mit den berühmten Sibyllinischen Büchern für die Auslegung Roms eigener Orakel verantwortlich war und die Deutungshoheit über diese Texte besaß.⁷ Gerade hinsichtlich der zentralen Fragestellung des vorliegenden Bandes hätte die Einbeziehung dieser

⁵ S. 74.

⁶ Der Text besitzt mit der Varusschlacht einen deutlichen *terminus post quem*; E. Gebhardt, ‚Zur Datierungsfrage des Manilius‘, *RhM* 104 (1961) 278–286, 279; B. Baldwin, ‚Dating Manilius' *Astronomica*‘, *Maia* 39 (1987) 101–103.

⁷ Vgl.: J. Fischer, *Folia ventis turbata. Sibyllinische Orakel und der Gott Apollon zwischen später Republik und augusteischem Principat* (Göttingen 2022), besonders S. 84–90 und 261–337.

neuen Erkenntnisse folglich zu überaus interessanten, genuin neuartigen und weiterführenden Interpretationen führen können. Diese Möglichkeit wurde leider versäumt.

Tanja Itgenshorsts Aufsatz *Zwischen pietas und necessitudo. Deutungskämpfe um die antike Divination bei Valerius Maximus* fokussiert mit den *Facta et dicta memorabilia* dann eines der wohl buntesten Werke der kaiserzeitlichen Literatur. Dennoch gelingt es der Autorin im Rahmen ihres stringenten Ansatzes, schlüssige Erkenntnisse herauszuarbeiten, welche sie abschließend in zwei Kategorien gruppiert. Zum einen fänden sich bei Valerius Konflikte um die Auslegung divinatorischer Autorität im Rahmen machtbezogener Bereiche wie den Auspizien von Feldherren oder zentraler republikanischer Institutionen wie dem Senat. Zum anderen gehe eben diese Form der Autorität mit den Anfängen des Prinzipats gewissermaßen unmittelbar auf die neuen Herrscher über, deren Handeln nun ohne die Notwendigkeit einer Deutung im Einklang mit dem Willen der Götter erscheine. Itgenshorst kann somit überzeugend aufzeigen, wie die Behandlung und eben Deutung divinatorischer Prozesse in unseren Quellen nicht zuletzt immer auch einen Rückschluss auf die politischen Verhältnisse in der tatsächlichen Lebensrealität des Autors erlaubt.

Konflikte um Traum und Traumdeutung in den Schriften Plutarchs von Chaironeia sind das zentrale Thema

des folgenden Beitrags des Mitherausgebers Christopher Schliephake. Bei diesem handelt es sich um den ersten von insgesamt drei Aufsätzen des Bandes, welche Aspekte der Traumdeutung untersuchen, was trotz der Bedeutung dieser Divinationsform ein Ungleichgewicht hinsichtlich der Komposition des Bandes darstellt. Dennoch betont Schliephake am Beginn seines Beitrages vollkommen zurecht, dass dieser auch bei Plutarch immer wieder begehenden Thematik im direkten Vergleich mit anderen Gebieten der Divination und vor allem der Orakel bisher nicht genügend Aufmerksamkeit zuteilwurde. Der gut strukturierte und methodisch fundierte Beitrag füllt somit eine Forschungslücke und kann dabei vor allem aufzeigen, dass es sich um ein deutliches Versäumnis handelte. Denn wie Schliephake treffend feststellt, sind eben auch Träume Medien, deren Auslegung bei Prozessen der (politischen) Entscheidungsfindung den Ausschlag geben konnte.

Der unmittelbar darauffolgende zweite Beitrag des Bandes, welcher sich Träumen und ihrer Deutung zuwendet, trägt den alleine schon aus diesem Grund überaus treffenden Titel *Doppelte Traumarbeit. Deutenswertes und seine Deutung durch Autor und Leser der „Hieroi Logoi“ des Aelius Aristides* und stammt von Ursula Bittrich. In seinem Rahmen analysiert die Autorin Träume hauptsächlich als immanenten Bestandteil der behandelten Schrift des Aelius Aristides, welche der Autor vor allem

als narratologisches Mittel der Leserlenkung nutze. So korrekt dieser Blickwinkel auf unsere Quelle sicherlich ist, so wenig verrät er uns doch über die konkrete gesellschaftliche und kulturelle Rolle der Auslegung von Träumen. Kaum einmal wagt die Autorin in ihrem Beitrag den Blick über die Schrift hinaus in die Lebensrealität der Zeitgenossen, welche doch, wie oben dargelegt, „im Spiegel“ der behandelten Texte den eigentlichen Untersuchungsgegenstand des Bandes darstellt.

Sara Chiarini wiederum geht in ihrem Aufsatz *Divination zwischen Philosophie- und Religionskritik in den Werken Lukians von Samosata* genau diesen Schritt, auch wenn sie hierbei zurecht größte Vorsicht walten lässt und gleich am Beginn feststellt, die in Lukians Schriften geäußerten Ansichten dürften keinesfalls mit der tatsächlichen Meinung des Autors gleichgesetzt werden. Nichtsdestotrotz demonstriert dessen Werk, wie die Autorin überzeugend aufzeigen kann, die von einigen Zeitgenossen empfundene Nähe von Philosophen und Wahrsagern, welche die Deutungshoheit über vermeintliche Wahrheiten für sich reklamieren, ohne sich derer selbst vollkommen sicher zu sein.

Rafał Matuszewski ist dann schließlich der dritte Autor des Bandes, welcher sich unter dem lakonischen Titel *Deutungskämpfe in Artemidors „Oneirokritika“* ebenfalls dem Bereich der Traumdeutung zuwendet. Hierbei nimmt Matuszewski allerdings einen

dezidiert anderen Blickwinkel ein als seine Vorgänger. Ihm nämlich geht es vor allem darum aufzuzeigen, in welcher Art und Weise Artemidor sein Werk in den „Kampfplatz“ der unterschiedlichen Ansätze der verschiedensten Experten einbettete und wie er sich auf diesem bei seinem literarischen Versuch methodisch und argumentativ behauptete.⁸ Nach Ansicht des Rezensenten bedient Matuszewski mit dieser Vorgehensweise die übergeordnete Fragestellung des Bandes am unmittelbarsten und gewährt uns dabei einen wertvollen Einblick in die tatsächlich sehr rigoros ausgefochtenen zeitgenössischen „Deutungskämpfe um die antike Divination“.

Der Titel des abschließenden Beitrags von Gregor Weber, *Deutungskämpfe in den Zauberpapyri des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.? Strategien für die Schaffung von Autorität und Erfolg*, erweckt wiederum zunächst ein gewisses Befremden, werden die in den Zauberpapyri erhaltenen Texte doch auch von der jüngeren Forschung zumeist noch immer dem Bereich der Magie zugeordnet und somit oft streng von der Divination abgegrenzt. Demgegenüber wurde allerdings bereits häufig aufgezeigt, dass eben diese Trennung viel stärker auf der Einnahme einer modernen (etischen) Perspektive, als auf einem zeitgenössischen (emischen) Verständnis

8 S. 215.

basiert. Demgemäß sind die Überschneidungen zwischen diesen zwei Gebieten auch derart häufig und gravierend, dass sich eine auf der Trennung der zwei Gebiete basierende Methodik schnell den größten Problemen ausgesetzt sieht. Vor dem zeitgenössischen Hintergrund handelt es sich demnach bei Webers Beitrag im Rahmen des Bandes eben keineswegs um eine Art ‚Fremdkörper‘, sondern um die konsequente Zusammenführung von Phänomenen, die zusammengehören. In seinem Verlauf kann der Autor dabei aufzeigen, dass auch diese Texte einer ganz eigenen Form von Deutungskampf ausgesetzt waren, welcher allerdings nicht expliziter, sondern vielmehr impliziter Natur war. Denn die verschiedenen Sprüche nahmen für sich in Anspruch, der jeweils wirksamste Zauber für die Erreichung eines bestimmten Ziels zu sein, was wiederum zumindest ein paar vorsichtige Rückschlüsse auf das kompetitive Milieu erlaubt, in welchem sie ursprünglich entstanden und zirkulierten.

Ein kurzes, aber nützliches Register schließt den Band ab. Auf ein gesonder-tes Literaturverzeichnis, welches einen echten Mehrwert dargestellt hätte, wurde leider verzichtet. Die vollständigen Literaturangaben finden sich stattdessen alleine in den Fußnoten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Band einen nicht nur wichtigen, sondern auch hochaktuellen Zweig der altertumswissenschaftlichen Forschung bedient. Leider wird er dieser

Bedeutung und vor allem dem großen Potential des Themas in der vorliegenden Form aber nur bedingt gerecht. So wird etwa mit der Thematik der Orakel gerade jenes Gebiet der antiken Divination nur gelegentlich berührt, in welchem der Auslegung und Deutung von Texten doch eine zentrale Bedeutung zukam. Demgegenüber beschäftigen sich drei von acht Beiträgen mit der zwar ebenfalls sehr wichtigen, auf diese Weise jedoch überrepräsentierten Traumdeutung. Hochkarätige Beiträge stehen unmittelbar neben solchen, welche einen deutlichen Gewinn aus einem strengeren Peer Review hätten ziehen können. Trotz dieser Schwächen handelt es sich aber doch insofern um eine richtungsweisende Publikation, als sie die Breite möglicher und bisher unbeantworteter Fragestellungen und somit die Dringlichkeit weiterer Forschungen auf dem Gebiet der antiken Divination demonstriert.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort – 7

Deutungskonflikte um die antike Divination. Eine Einführung // Christopher Schliephake und Gregor Weber – 9

Deutungsfreie Wahrsagung in Ciceros „De divinatione“? Zeichen und Deutung in natürlicher und künstlicher Wahrsagung // Andree Hahmann – 29

„Ratio omnia vincit“ (Man. 4,932) oder:
wie Manilius den Kosmokrator Augustus
unterstützte // Meret Strothmann – 51

Die Autorinnen und Autoren – 241

Register – 243

Zwischen *pietas* und *necessitudo*.
Deutungskämpfe um die antike
Divination bei Valerius Maximus //
Tanja Itgenshorst – 79

URL für Preview: https://www.google.de/books/edition/Deutungskämpfe_um_die_antike_Divination/yTYKEQA_AQBAJ?hl=de&gbpv=o

Konflikte um Traum und Traumdeutung
in den Schriften Plutarchs
von Chaironeia // Christopher
Schliephake – 109

Markus Kersten
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Jakob-Welder-Weg 18, 55122 Mainz
mkersten@uni-mainz.de

Doppelte Traumarbeit. Deutungswertes
und seine Deutung durch Autor und
Leser der „Hieroi Logoi“ des Aelius
Aristides // Ursula Bittrich – 141

Suggested citation

Fischer, Jens: Rezension von Christopher
Schliephake, Gregor Weber (Hrsg.): *Deutungs-
kämpfe um die antike Divination im Spiegel
spätrepublikanischer und kaiserzeitlicher Texte*. In:
thersites 21 (2026), pp. 136–142.
<https://doi.org/10.34679/thersites.vol21.308>

Divination zwischen Philosophie- und
Religionskritik in den Werken Lukians
von Samosata – 159 // Sara Chiarini

Deutungskämpfe in Artemidors
„Oneirokritika“ // Rafał Matuszewski –
185

Deutungskämpfe in den Zauberpapyri
des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende
des 3. Jahrhunderts n. Chr.? Strategien
für die Schaffung von Autorität und
Erfolg // Gregor Weber – 219